

# Subjektivierung von Arbeit

## Eine Interviewuntersuchung mit jungen Angestellten in Japan

Daniel SCHÖLZEL  
Universität Leipzig

*„Der Sinn des Arbeitens. Das ist schwierig, nicht wahr? Der Sinn des Arbeitens. Schwierig. Natürlich kann man nicht leben, wenn man nicht arbeitet. In diesem Sinne ist es ein Mittel, um zu überleben. Gleichzeitig, wie schon erwähnt, besitzt sie auch die Bedeutung, dem Leben Würze hinzuzufügen. [...] Und natürlich als Mitglied der Gesellschaft gedacht, ist es außerdem ein wichtiger Aspekt der Arbeit, dass sie einen Ort darstellt, der einem den Status als Mitglied der Gesellschaft gibt. Das ist es wohl, nicht? Ich glaube, der Sinn der Arbeit ist es, einen Status in der Gesellschaft zu erhalten.“<sup>1</sup>*

### 1. Einleitung

Im Zuge des Übergangs von agrarisch geprägten zu industriell geprägten Gesellschaften und der damit einhergehenden ökonomisch-technischen Umwälzungen bildete sich die Erwerbsarbeit als hegemoniales Arbeitsverständnis der Moderne heraus. Damit einher gehen ein tayloristisches Produktions- und Rationalisierungsparadigma, das in der Arbeitsteilung auf die weitgehende Objektivierung der Arbeit abzielt. In industrialisierten Staaten kommt es zur Formation von Gesellschaften, in denen der Erwerbsarbeit die Rolle als zentraler Faktor für materielle Subsistenz, soziale Integration und individuelle Sinnfindung zukommt, die sogenannten Arbeitsgesellschaften.

Als soziales Modell strahlen sie in ihrer Wirkkraft bis in die Gegenwart und prägen die Sinn- und Rollenzuschreibungen in modernen Gesellschaften. Technisch, demografisch und von Globalisierungsprozessen induziert,

setzte jedoch in den ökonomisch hochentwickelten Staaten vor einigen Jahrzehnten erneut eine grundlegende Transformation der Beschäftigungsumstände und Erwerbsbeziehungen ein. Daraus resultierende Veränderungen in Bezug auf die Arbeit werden in der

---

<sup>1</sup> Aussage einer Befragten im Rahmen der Untersuchung; ausführliche Zitate und deren analytische Aufbereitung finden sich in der Magisterarbeit des Autors, Schölzel (2011).

einschlägigen Literatur zum Thema theoretisch und konzeptuell als ein Bündel von Vorgängen beschrieben, die sich unter dem Begriff der Subjektivierung zusammenfassen lassen (vgl. u. a. Baethge 1991; Heidenreich 1996; Kleemann et al. 2002). Abbildung 1 veranschaulicht vergleichend, wie sich diese vom vorherrschenden tayloristischen Paradigma des Industriezeitalters, der Objektivierung von Arbeit, unterscheidet.

<b>Modi der Objektivierung</b>	<b>Modi der Subjektivierung</b>
Ziel: Fungibilität, Berechenbarkeit	Ziel: High Involvement
Entsubjektivierung: Bürokratie, Standardisierung	kalkulierte Resubjektivierung: Entbürokratisierung, Entstandardisierung
Scheidung von Arbeitskraft und Person	Identität von Arbeitskraft und Person
Nutzung der Person als Arbeitskraft	Nutzung von Arbeitskraft als Person
Ausschluss der Subjektivität als Störfaktor	Anerkennung der Subjektivität als Ressource
Primat der Planung (Wissen)	Rückkehr der Improvisation (Erfahrung)
Führung (personal und kodifiziert, als Regelsysteme)	Kontextsteuerung (ökonomisch, anonymisiert)
Fremdkontrolle	Selbstbeherrschung
Leistungssteuerung durch Vorgaben, zentral ausgehandelt, auf Dauer gestellt	Leistungsvereinbarung prozedural und individualisiert („Management by Objectives“)
Motivierung durch kalkulierte Anreizsysteme	quasi-unternehmerische kontraktuelle Elemente (z. B. Ergebniskopplung)
Logiken: Organisieren, Standardisieren, Kodifizieren (Chiffre: <i>Macht</i> )	Logiken: Ökonomisieren, Individualisieren, Verflüssigen (Chiffre: <i>Markt</i> )

*Abbildung 1* Modi der Objektivierung und der Subjektivierung (nach Moldaschl 2002: 29)

Für die Untersuchung wurde von der Annahme ausgegangen, dass es sich bei den in Augenschein genommenen Veränderungen um universelle Transformationsprozesse handelt, die in der Gegenwart in ähnlicher Form in allen ökonomisch hochentwickelten, kapitalistisch verfassten Gesellschaften ablaufen. In der empirischen Betrachtung wurde Japan als Fallbeispiel eines Staates herangezogen, in dem der Wandel von Arbeitsbeziehungen bereits fortgeschritten, medial

katalysiert in die öffentliche Wahrnehmung eingedrungen und seit einigen Jahren Gegenstand heftiger Diskussionen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft ist.<sup>2</sup> Ziel der Untersuchung war es, diesen Wandel der Arbeit theoretisch und empirisch genauer zu betrachten. Es war dabei beabsichtigt, den individuellen Perspektiven von Betroffenen mit Hilfe qualitativer Daten ein besonderes Gewicht zu geben.

## 2. Zum Stand der Forschung

Bei der Zusammenschau der bereits vorliegenden Literatur zum Thema des Wandels von Arbeitsbeziehungen in der Gegenwart wurde ein Desiderat in der Forschung augenscheinlich: Die individuellen Perspektiven der unmittelbar Betroffenen des Prozesses, der Arbeitnehmer, finden in den bisherigen japanisch-, englisch- und deutschsprachigen Abhandlungen speziell für den Fall Japan wenig Beachtung.<sup>3</sup> Insbesondere die Gruppe von Berufstätigen in unbefristeter Festanstellung wird in diesem Zusammenhang kaum betrachtet. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die vor sich gehenden Veränderungen in der Arbeitswelt nicht nur in Bezug auf die Gruppe der sogenannten „atypisch“ Beschäftigten stattfinden, sondern sich durch alle Berufsgruppen auch auf den Lebensalltag der sogenannten „Normalbeschäftigten“<sup>4</sup> bzw. *seiki shain* (正規社員) erstrecken. In Bezug auf die Gesellschaft Japans liegen berufsgruppenübergreifende Untersuchungen zum subjektiven Empfinden und der beruflichen Selbstwahrnehmung von Menschen in „Normalarbeitsverhältnissen“ *seiki koyō* (正規雇用), insbesondere junger Erwachsener,

---

<sup>2</sup> Für einen Überblick über den Wandel von Erwerbsbeziehungen im modernen Japan siehe Satō und Satō (2004).

<sup>3</sup> Wenige Ausnahmen bilden die folgenden Arbeiten: Die Japanologin Shizuka Jäger (2008) setzt sich mit der Erwerbsarbeit als sozialem Integrationsfaktor auseinander und identifiziert eine Zunahme von Exklusionstendenzen besonders gegenüber Jugendlichen. Auch die Japanologin Carola Hommerich (2009) leistet mit ihrer Dissertation einen Beitrag zur Diskussion um die Situation junger Arbeitnehmer in Japan. Für den japanischsprachigen Raum ist außerdem der Arbeitssoziologe Abe Masahiro (2007) hervorzuheben, der anhand von Feldstudien unter Motorrad-Kurieren in teilnehmender Beobachtung beispielhaft die Lage junger Arbeitnehmer in atypischen Arbeitsverhältnissen beschreibt.

<sup>4</sup> Unter „Normalarbeitsverhältnis“ wird hier vorerst eine zeitlich unbefristete Vollanstellung verstanden, welche die Teilnahme an sozialen Sicherungssystemen ermöglicht.

nicht vor. Um ein ganzheitlicheres Bild des gegenwärtigen Zustands zu erhalten, sind diese jedoch unbedingt notwendig. Es gilt, die stereotype Vorstellung von den „Normalbeschäftigten“ als Gewinner und den „atypisch“ Beschäftigten als Verlierer des Wandels aufzubrechen und einen genaueren Blick auf die individuelle Ebene zu werfen.

Die empirische Betrachtung beruhte auf der Annahme, dass die vor sich gehenden Veränderungen der Beschäftigungsbeziehungen direkte Auswirkungen auf das Selbstverständnis sowie die subjektiven Sichtweisen der Beschäftigten haben und damit eine sinnvolle Grundlage für die Analyse der relevanten Vorgänge bieten.

### 3. Fragestellung

In der vorliegenden Studie wurde beabsichtigt, das Sichtfeld, das bisher schwerpunktmäßig die sogenannten atypisch Beschäftigten fokussiert, um den Blick auf das sogenannte „Normalarbeitsverhältnis“ (prototypisch für Japan: der *sararīman*<sup>5</sup>) zu erweitern. Hierbei wurde außerdem davon ausgegangen, dass insbesondere die Gruppe junger Angestellter als von den Veränderungen der Arbeitsbeziehungen betroffen und aussagekräftig gelten kann. Erstens sind sie als „Neueinsteiger“ in großem Maße von veränderten Beschäftigungsbedingungen betroffen (siehe dazu auch Jō 2006). Zweitens liegt für diese Personengruppe der Übergang zwischen der Lebensphase „Jugend-/Lernalter“ und der Lebensphase „Berufstätigkeit“ kaum zurück, was das Verhältnis von Erwartungen und Erfahrungen in Bezug auf das Erwerbsleben unmittelbar rekapitulier- und reflektierbar macht.

Im Zentrum der Untersuchung standen daher drei Fragen: Finden sich die auf theoretischer Ebene als Folgen des Wandels ausgemachten Phänomene in der Wahrnehmung von „Normalbeschäftigten“ der jungen Generation in Japan wieder? Wie stellt sich der Gegenwartszustand aus individueller Perspektive dar? Mit welchen Handlungsmustern begegnen die Betroffenen ihrer Situation?

---

<sup>5</sup> Siehe hierzu auch Schad-Seifert (2008).

#### 4. Methodik und Durchführung der empirischen Untersuchung

Um sich den genannten Forschungsfragen zu nähern, wurde methodisch eine interpretativ-konstruktivistische Herangehensweise in einem qualitativ-explorativen Ansatz gewählt. Dies erschien deshalb sinnvoll, weil es die Formulierung von Hypothesen in Bezug auf die individuelle Perspektive ermöglicht, an denen es in der bisherigen Forschung mangelt. Der Untersuchung liegt das Vorgehen des problemzentrierten Interviews<sup>6</sup> zugrunde, das die Erhebung von verbalen Daten in einem relativ offenen, durch einen flexibel einsetzbaren Leitfaden unterstützten Gesprächsverfahren mit einer kritischen Gruppe von Betroffenen vorsieht. In der Auswertung der gewonnenen Daten wurde in Kombination von fallbezogener Betrachtung im ersten Schritt und systematischem, fallübergreifenden Vergleich im zweiten Schritt die Rekonstruktion verschiedener individueller Perspektiven vollzogen. Für die gegenstands begründete Formulierung von Hypothesen wurde auf die Grundsätze der Grounded Theory<sup>7</sup> zurückgegriffen.

Als Kriterien für die Auswahl der zu interviewenden Fälle wurden der Fragestellung der Untersuchung entsprechend für die soziodemografischen Merkmale Arbeitgeber, Beschäftigungsverhältnis und Erwerbsdauer entschieden gewählt (Abbildung 2).

Kriterium	Ausprägung
Arbeitgeber:	Arbeitgeber in Japan
Beschäftigungsverhältnis:	zeitlich unbefristete Vollanstellung, die die Teilhabe an Sozialversicherungen ermöglicht
Erwerbsdauer:	bis 5 Jahre

Abbildung 2 Kriterien der Fallgruppenauswahl

Die qualitative Erhebung wurde während eines Forschungsaufenthalts in Japan an der Hitotsubashi-Universität in Tōkyō vom 27. Juli bis zum 11. Oktober 2010 durchgeführt.<sup>8</sup> Insgesamt wurden 15 Personen,

<sup>6</sup> Diese Methode geht zurück auf Andreas Witzel (1985) und wurde als halbstANDARDISIERTE Interviewform in der sozialwissenschaftlichen Biografieforschung der 1980er Jahre entwickelt.

<sup>7</sup> Die Grounded Theory wurde von Glaser und Strauss (1967) als Forschungsprogramm für die Theoriebildung auf Grundlage qualitativer Daten formuliert.

<sup>8</sup> An dieser Stelle sei dem betreuenden Professor Watanabe Masao gedankt, der

die die oben genannten Kriterien erfüllten, befragt.<sup>9</sup> Zentrale Themen der Gespräche waren die Tätigkeitsanforderungen an die Beschäftigten sowie die betrieblichen Erwartungen an die individuelle Lern- und Entwicklungsbereitschaft aus Sicht der Interviewten.

In der Untersuchung ging es nicht darum, eine repräsentative oder umfassende Bestandsaufnahme zu erreichen. In Bezugnahme auf das ausgemachte Desiderat an Befunden zur subjektiven Wahrnehmung des Gegenwartzustandes war es vielmehr das ausdrückliche Ziel, eine ausschnitthafte Rekonstruktion subjektiver Sichtweisen vorzunehmen und auf diese Weise einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der vor sich gehenden sozialen Prozesse zu leisten. Die Ergebnisse, die auf diese Weise gewonnen werden konnten, werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

## 5. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Analyse und Interpretation der im Rahmen der Untersuchung erhobenen Gesprächsdaten ermöglicht den Blick auf den gesellschaftlichen Gegenwartzustand aus verschiedenen individuellen Perspektiven. Es wird deutlich, wie sich die Interviewten sozial positionieren und mit welchen Konzepten sie ihre persönliche Situation deuten. Die daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen über ihre Situation als „Normalbeschäftigte“ in Japan lassen sich in Thesenform zusammenfassen.

- I Die Befragten sehen gesellschaftliche Teilnahme und Teilhabe vor allem über ein Arbeitsverhältnis gewährleistet. Sie beziehen ihren sozialen Status, soziale Anerkennung und moralische Orientierung aus ihrer Erwerbstätigkeit.
- II Die Interviewten stellen über die Bezahlung ihrer Arbeit hinaus Ansprüche an ihr Berufsleben, die nichtmaterieller und subjektiver

---

die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema der vorliegenden Arbeit und die Durchführung der Untersuchung mit nützlichen Hinweisen und der Vermittlung wertvoller Kontakte in Japan unterstützte. Dank gilt auch dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), mit dessen finanzieller Hilfe der notwendige Auslandsaufenthalt erfolgte.

<sup>9</sup> Meinen besonderen Dank möchte ich den Teilnehmern der Untersuchung aussprechen, die sich freundlicherweise als Gesprächspartner zur Verfügung gestellt haben und damit die vorliegende Untersuchung erst ermöglichten.

Natur sind. Diese sind individuell verschieden, lassen sich aber unter den Kategorien „persönliche Entwicklung“, „Abwechslung und Handlungswirksamkeit“ sowie „Work-Life-Balance“ subsumieren.

- III Im Erwerbsleben sind die Befragten hohen Anforderungen an ihre körperliche und psychische Belastungsfähigkeit ausgesetzt, die in einigen Fällen ein gesundheitsverträgliches Maß überschreiten. Dies geht mit der Unsicherheit einher, ob sich das Engagement in der Gegenwart langfristig auszahlen wird.
- IV Auf diese Situation reagieren die Interviewten mit bewussten Verhaltensweisen und Taktiken, die besonders auf eine Minimierung von Risiken sowie auf eine Verringerung des psychischen Drucks abzielen.
- V Den Konzepten und Strategien der Befragten in Bezug auf das Erwerbsleben liegen zum Teil geradezu unternehmerische Prinzipien zugrunde. Das eigene „Humankapital“ wird nach den Grundsätzen der Rationalisierung eingesetzt, „instand gehalten“ sowie den Marktbedürfnissen angepasst und entsprechend weiterentwickelt.

Die Ergebnisse der Interviewuntersuchung zeichnen ein ambivalentes Bild der Situation der Betroffenen. In der theoretischen Betrachtung wurde davon ausgegangen, dass die Subjektivierung von Arbeit mit konkreten Chancen und Risiken für die individuelle Ebene verbunden ist. Ersteres meint eine Verbesserung von Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung sowohl im Berufs- als auch im Privatleben. Risiken treten vor allem im Zusammenhang mit den individuellen Belastungen auf, die mit der Subjektivierung als Rationalisierungsparadigma einhergehen.

Die empirische Betrachtung zeigte, dass die Anforderungen am Arbeitsplatz und subjektive Erwartungen an das Erwerbsleben durchaus das Potenzial haben, zusammenzupassen. Insbesondere in Bezug auf die Arbeitsinhalte wurde deutlich, dass sich diese durch ein hohes Maß an individueller Verantwortung sowie eine Vielgestaltigkeit der Aufgaben auszeichnen und sich mit den Ansprüchen der Befragten nach Handlungswirksamkeit sowie Abwechslung decken können. Allerdings gibt es große Unterschiede darin, inwieweit dem Wunsch nach persönlicher Entwicklung und Weiterbildung im Beruf tatsächlich entsprochen wird.

Zumindest in Bezug auf das erlangte Spektrum individueller Sichtweisen wurde aber auch deutlich, dass die Subjektivierung von

Arbeit nicht zwangsläufig zu einer besseren Realisierbarkeit persönlicher Interessen und Neigungen führt. Zwar scheinen Fremdkontrolle und Zwang am Arbeitsplatz in der Wahrnehmung der Interviewten tatsächlich eine untergeordnete Rolle zu spielen. Aus den getroffenen Aussagen ging aber auch hervor, dass sich die Beschäftigten stattdessen dort, wo sozusagen tayloristische Instrumente nicht gelten, selbst hochgradig in die Pflicht nehmen. Sie richten ihr Verhalten von sich aus an den Grundsätzen von Effizienz und Marktorientierung aus, im Versuch, den an sie gestellten hohen Leistungsanforderungen im Berufsalltag gerecht zu werden. Selbstkontrolle tritt an die Stelle der Fremdkontrolle. Anhand der Gesprächsdaten zeigte sich, dass sich bei den Interviewten geradezu eine Internalisierung marktwirtschaftlicher Prinzipien vollzieht, die sich in den Merkmalen des in der Literatur postulierten „unternehmerischen Selbst“ (Bröckling 2007) manifestiert.<sup>10</sup>

Nicht zuletzt wurde deutlich, dass für die Betrachtung des Wandels der Arbeit eine Stilisierung der sogenannten „Normalbeschäftigten“ als die Gewinner und der „atypisch“ Beschäftigten als die Verlierer der Transformationsprozesse nicht ohne Weiteres sinnvoll ist. Auch für die in der vorliegenden Untersuchung betrachtete Gruppe von unbefristet Angestellten der jungen Generation in Japan ließ sich deutlich ein Gefühl der Verunsicherung als Resultat der Veränderungen am Arbeitsmarkt und in der Arbeitswelt ausmachen. Prekarität bedeutet nicht ausschließlich materielle Not, wie sie für viele „atypisch“ Beschäftigte auch in ökonomisch hochentwickelten Staaten Realität ist, sondern zeigt sich auch in Risiken für die Gesundheit, Arbeitsplatzsicherheit und die Möglichkeit zur selbstbestimmten Lebensführung. Angesichts der in den Interviews beschriebenen körperlichen und psychischen Belastungen im Berufsalltag sowie der geäußerten Unsicherheit, ob das Arbeitsumfeld langfristig beispielsweise die Gründung einer Familie zulässt, sind auch Mitglieder der Gruppe der „Normalbeschäftigten“ als durch den Wandel gefährdet wahrzunehmen. Eine Differenzierung in der Betrachtung abseits geltender Verallgemeinerungen ist daher Gebot, um die Komplexität des Wandels der Arbeit in der Gegenwart angemessen verstehen und bewerten zu können.

---

<sup>10</sup> Für eine ausführlichere, mit Gesprächsbeispielen untermauerte Darstellung der hier aufgeführten Ergebnisse siehe Kapitel 6 in Schölzel (2011).

## Literatur

- Abe Masahiro. 2007. *Sakushu sareru wakamonotachi* [Die ausgebeuteten Jugendlichen]. Tōkyō: Shūeisha.
- Baethge, Martin. 1991. Arbeit, Vergesellschaftung, Identität – Zur zunehmenden normativen Subjektivierung der Arbeit. In: *Soziale Welt* 42. S. 6–19.
- Bröckling, Ulrich. 2007. *Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. 1967. *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*. Chicago: Aldine.
- Heidenreich, Martin. 1996. Die subjektive Modernisierung fortgeschrittener Arbeitsgesellschaften. In: *Soziale Welt* 47. S. 24–43.
- Helfferich, Cornelia. 2005. *Qualität qualitativer Daten: Manual zur Durchführung qualitativer Einzelinterviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hommerich, Carola. 2009. „Freeter“ und „Generation Praktikum“ *Arbeitswerte im Wandel? Ein deutsch-japanischer Vergleich*. München: Iudicium.
- Jäger, Shizuka. 2008. *Integrationspotenzial der japanischen Arbeitsgesellschaft im Wandel*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Jō, Shigeyuki. 2006. *Wakamono wa naze sannen de yameru no ka? Nenkyōretsu ga ubau Nihon no mirai* [Warum hören die jungen Erwachsenen nach drei Jahren auf?: Die von der Seniorität verbaute Zukunft Japans]. Tōkyō: Kōbunsha.
- Kelle, Udo & Kluge, Susann. 2010. *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleemann, Frank; Matuschek, Ingo & Voß, G. Günter. 2002. Subjektivierung von Arbeit: Ein Überblick zum Stand der soziologischen Diskussion. In: Moldaschl, M., Voß, G. G. (Hg.), *Subjektivierung von Arbeit*. München; Mering: Hampp. S. 53–100.
- Moldaschl, Manfred. 2002. Subjektivierung: Eine neue Stufe in der Entwicklung der Arbeitswissenschaften? In: Moldaschl, Manfred & Voß, G. Günter (Hg.), *Subjektivierung von Arbeit*. München, Mering: Hampp. S. 23–52.
- Satō Hiroki & Satō Atsushi. 2004. *Shigoto no shakaigaku: Henbō suru hatarakikata* [Arbeitssoziologie: Die sich verändernden Arbeitsweisen]. Tōkyō: Yuhikaku.

- Schad-Seifert, Annette. 2008. J-Unterschicht: Japans junge Generation im Zeitalter der gesellschaftlichen Polarisierung. In: Richter, Steffi & Berndt, Jaqueline (Hg.), *Japanlesebuch IV. J-Culture*. Tübingen: Konkursbuchverlag Gehrke. S. 86–105.
- Schölzel, Daniel. 2011. *„Arbeitsgesellschaft“ im Wandel: Untersuchungen zum Fall Japan*. Magister-Abschlussarbeit [unveröffentlicht].
- Witzel, Andreas. 1985. Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim; Basel: Beltz. S. 227–256.